

Mehrere Anzeiger

Die sinkende Kurve des Verkehrs.

Ein Bild in die Tagespresse zeigt täglich die wachsende Not, zeigt Ruhe, wo früher das geschäftliche Leben brauste, zeigt Grabschiffe, wo rauchende Schloten bislang Arbeit und Brot für Tausende bedeuteten, zeigt durch steigende Stilllegungen von Fabriken die Lahmlegung von Handel und Verkehr. Seit 1929 sind die Verkehrsverhältnisse in allen deutschen Großstädten eine scharfe Rückwärtsbewegung als getreues Spiegelbild der Wirtschaftslage und der wachsenden Arbeitslosigkeit. Wenn man die Verkehrsverhältnisse und die Anpassung des Verkehrsbedürfnisses an die Betriebsleistungen im ersten Vierteljahr 1929 auf die Vergleichszahl 100 einstellt, so ergibt sich, daß die in der WBG zusammengefaßten drei Berliner städtischen Verkehrsunternehmen im ersten Vierteljahr 1930 bereits einen Rückgang von 12,1 Prozent aufzuweisen hatten. In schneller Steigerung wuchs dieser Rückgang ständig, er betrug im zweiten Vierteljahr 1930 12,9 Prozent, im dritten 17,9 Prozent, im vierten 14,4 Prozent. Das Jahr 1931 brachte gleich im ersten Vierteljahr ein starkes Emporsinken des Verkehrsrückganges auf 21,4 Prozent, das zweite Vierteljahr zeigte die Rückwärtsbewegung mit 23,1 Prozent und im dritten Vierteljahr 1931 wurde ein Höchststand von 28,1 Prozent erreicht. Das bedeutet, daß der Berliner Verkehr seit Anfang 1929 bis heute um mehr als ein Viertel zurückgegangen ist. Dilem erheblichen Verkehrsabfalls parallel laufen zur Angleichung an die Mindereinnahmen die Einsparungen der WBG an ihren Leistungen, mit anderen Worten: Die Drosselungen des Berliner Verkehrs. Im ersten Vierteljahr 1930 betrugen die Betriebsbeschränkungen 2,5 Prozent des Normalverkehrs, im zweiten Vierteljahr 1,8 Prozent, im dritten 5,2 Prozent, im vierten 7,3 Prozent. In diesem Jahre zeigte dann mit dem Verkehrssturz auch der stärkere Abbau der Betriebsleistungen der WBG ein, er betrug im ersten Vierteljahr 10,7 Prozent, im zweiten 9 Prozent und im dritten 10,5 Prozent. Diese Betriebsbeschränkungen betragen im Vergleich zu dem Verkehrsrückgang etwa 39 Prozent.

Schwerlich ist nun, in welchem Maße die übrigen deutschen Großstädte ihre Verkehrsleistungen durch Abbau dem geringeren Verkehrsbedürfnis anpassen. Nur zwei Städte — München und Stuttgart — haben in dieser Krisenzeit trotz geringeren Verkehrs ihre Betriebsleistungen noch erhöht. Die Gründe hierfür sind örtlicher Natur, sie liegen in dem notwendigen und bereits in Angriff genommene Ausbau neuer Verkehrslinien. Zwei Städte — Leipzig und Nürnberg — haben ihre Betriebsleistungen gegenüber dem ersten Vierteljahr 1930 um 1,5 Prozent stärker beschmitten, als der Verkehrsrückgang bedingte; Leipzig 107,8 Prozent und Nürnberg 103,3 Prozent. Sämtliche übrigen deutschen Großstädte bleiben in der Angleichung von Verkehrsleistung und Betriebsleistung hinter einer vollen, 100prozentigen Anpassung zurück: Breslau 69,1, Köln 66,9, Düsseldorf 61,1, Dresden 54,6, Dortmund 46,5, Magdeburg 40,0, Bremen 39,8, Berlin 39,0, Hannover 37,5, Hamburg 37,3 und Frankfurt a. M. 36,0 Prozent. In Hannover, Hamburg und Frankfurt a. M. sind die Leistungsbeschränkungen im Verkehr also geringer als in Berlin. Sinter dem Mittel aller deutschen Großstädte 55,4 Prozent — bleibt Berlin mit 39,0 Prozent aber wieder nicht unentschieden zurück.

Diese Zahlen allein können selbstverständlich nur ein anschauliches Bild des allgemeinen Verkehrsabbaues in Deutschland geben, da es ohne weiteres einleuchtend ist, daß eine restlose Anpassung der Verkehrsleistungen an den

springhaften Verkehrsrückgang einer Zerlegung dieser Betriebe gleichkommen müßte. Zudem lassen sich die Berliner Verhältnisse nicht schematisch auf andere deutsche Großstädte übertragen. Man darf bei der engen Verflechtung der Berliner Wirtschaft mit dem Verkehrsleben nicht die Rückwirkungen auf die allgemeine Wirtschaftsentwicklung außer acht lassen, die mit jedem Verkehrsabbau verbunden sind. Hier bleibt die Frage offen, ob der Gewinn, der für die städtischen Verkehrsunternehmen durch eine scharfe Einschränkung ihrer Betriebsleistungen erzielt werden kann, überhaupt in einem noch tragbaren Verhältnis zu den Verlusten der ganzen Berliner Wirtschaft steht, die automatisch mit jeder Verkehrsbeschränkung eintritten müssen. Alle städtischen Monopolsysteme dürfen aber der Balanceierung ihrer eigenen Bilanz zuliebe niemals wirtschaftsschädigenden Charakter haben, vor allem aber muß der Verkehr ausschließlich der Wirtschaftsförderung dienen. Das Problem jeder Betriebsbeschränkung oder Betriebsreduzierung liegt daher nicht nur im engen Rahmen der eigenen Betriebswirtschaft, vielmehr muß jede dieser ersten Zwangsmassnahmen dadurch ausfallgebend bestimmt werden, wie sie die Gesamtwirtschaft Berlins beeinträchtigen oder eben kann.

Wührarbeit in der Reichswehr.

Erfolgslose kommunistische Zerlegungstätigkeit.

Berlin, 10. November.
Vom Reichswehrministerium wird mitgeteilt: In den letzten Monaten hat die von kommunistischer Seite gegen die Wehrmacht gerichtete Zerlegungstätigkeit außerordentlich an Umfang und Intensität zugenommen. Seit Mitte Juli des Jahres sind nicht weniger als 40 verschiedene kommunistische Zerlegungsschriften sowie zahlreiche Plakate und Zettel der gleichen Art in mehr als 200 Fällen in Tausenden von Exemplaren durch die Kommunisten in den Kasernen verbreitet oder einzelnen Soldaten zugestellt worden.

In allen Fällen wurde das Material den Vorgesetzten abgeliefert. Außerdem konnten 28 Zeitschriften in gleichem Zeitraum von der Wehrmacht auf dem Tatort ergriffen und der Bestrafung zugeführt werden. Ein Erfolg ist der kommunistischen Zerlegungstätigkeit nach wie vor nicht beschieden gewesen.

Die Zahl der Fälle, wo Soldaten einer Beeinflussung unterlagen, ist verhältnismäßig gering. Die Truppe wird auch in Zukunft allen weiteren Zerlegungsversuchen mit größter Aufmerksamkeit und Energie entgegentreten.

Zur energetischen Abwehr der gezielten Zerlegungstätigkeit der WBG. enthält bereits die Notverordnung vom 6. Oktober 1931 erheblich verschärfte Strafbestimmungen. Vor dem Reichsgericht in Leipzig laufen zur Zeit zahlreiche Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Notendeckung 27,8 Prozent.

Reichsbankausweis vom 7. November 1931.

Berlin, 11. November.
Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. November 1931 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Scheds, Lombards und Effekten um 306,7 Mill. auf 4045,3 Mill. RM verringert.

Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 13,3 Mill. auf 1261,9 Mill. RM vermindert.

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen ...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Feuchtwangen, Halle 1931

„Versteh' ich“, dachte Hardt bei sich und presste die Knieen aufeinander beim Gedanken, den des Mädchens Worte heraufbeschworen: wie oft mochte der Kranke das zarte, sanfte Gesichtsbild an seiner Seite auelen, das sich in feiner Ferngenesslichkeit und edel wehlichen Güte nicht dagegen zur Wehre setzte —

„Aber Sie befehlen ab und zu Ihren alten Freund?“
„Ja, manchmal um die Mittagszeit, wenn Joachim vor Tisch schließt und Ortel und Zanie meiner nicht bedürfen. Sehr oft ist das leider nicht. Ich unterdrückte Seufzer. „Aber dann“ — ihre Stimme belebte sich —, „dann bitte ich meinen Vorden von der Kette los zu machen und mir laufen zu lassen in den Wald, da ist's herrlich zu jeder Jahreszeit.“ Sie errödete plötzlich heftig. „Was mögen Sie nur von dem Mädchen mit dem wild aufgestellten Haar gedacht haben! Es drückt mich manchmal wie eine schwere Last, die schredliche Kopfschmerzen verursacht, dann ist es eine unlagbare Erleichterung, die Köpfe herunterzulassen. Aber für Zuschauer war die Probezeit nicht berechnet; außer unserem alten Förster kommt ja kein Mensch in das Mädchen.“

Hardt verließ den Schritt — sie waren beim Springbrunnen vor der Freitreppe angelangt — und sah herab auf das Mädchen.

„Was ich beim Anblick der Erscheinung im Walde gedacht habe, Baronesse? — Daß ich nie etwas Lieblicheres sah.“ Die ruhige Schlichtheit seiner Worte raubte ihnen jeden Schein eines oberflächlichen Kompliments. „Die Güte meiner Eltern hat mein Leben recht bedenklich mit seinen Eindrücken geübt, doch immer hat mir so tief bewegt — vielleicht, weil es so ungewöhnlich war: ein Mädchen mitten im Alltag.“ Er lächelte verjöhnen. „Sie

sahen wie ein Teil der Natur und ihrer Schönheit, die ich so unendlich liebe.“

Sein Blick schweifte über die goldbeträugten Äspen des Baumfriedens um sie her, in dessen Schatten die plätschernden Wasser geheimnisvoller Mär raunten, sah nicht die blauen Augensterne, die selbstvergessen an seinem Gesicht hingen. Gleich er nicht selbst der Sonne in seiner jugendlichen Mannhaftigkeit, seinem herrlichen Wesen, das so viel Wärme und Belebung ausstrahlte? Nicht fremd schien ihr dieser Mann, von dessen Erblick sie vor einer Stunde noch keine Ahnung gehabt, der mit dem ersten Bild, dem ersten Wort den Wall schwerer Hoffenheit durchbrochen hatte, mit dem sie sonst ihre Seele von der Umwelt schied.

„Ist das nicht seltsam, Baronesse — nur zweimal habe ich das Glück gehabt, Sie zu sehen, und doch ist es mir, als kenne ich Sie schon lange! Viele Menschen trennen unseren Lebensweg, aber nur selten verpönnen wir das Verlangen, mehr als flüchtigen Gruß zu tauschen, das Lebenswohl in ein Auf Wiedersehen zu wandeln. Ist's verwehnen von mir, wenn ich Sie zu bitten wage, mit das letzte zum Abschied zu scheitern?“

Das Mädchen sah ihn tapfer an, wenn auch ihre Wangen erröhten.

„Den Wunsch kann ich aufrichtig erwidern — wenn er auch kaum erfüllt werden dürfte.“

Aber das schöne Gesicht des Mannes leuchtete auf. „Das lassen Sie getroßt meine Sache sein, Baronesse. Nun ich Ihre Zusage habe, findet der Wille schon einen Weg!“

In gleichem Schritt gingen sie nebeneinander wie zwei gute Kameraden dem Hause zu, das düster und drohend vor ihnen lag.

„Das war eine nette Abwechslung für dich, mein Junge“, bemerkte die Baronin beim Abendessen. „Der Professor scheint ein recht angenehmer, gefühvoller Mann zu sein. Sein Sohn verriet dich Kinderhüte.“ Helmut hatte sich die letzte halbe Stunde mit vollendeter Mütterlich-

keit den älteren Herrschaften gewidmet. „Die kleine Sätler ist auch ganz sympathisch — wenn man von der Gesamtheit absieht, die sie in der Wahl ihres Gatten bewiesen hat. Hoffentlich hat dich der Nachmittag nicht allzusehr ermüdet?“

In den letzten, grauen Augen, die Rosemarie oft an die farblose Härte von Granit erinnerte, war ein leiser Schimmer von Beforgnis. Den fargen Gesichtsflecken, den eine freudlose Jugend, eine vererbte Erb ihr gelassen, wandte Natalie von Nothen diesem tranken Sohne zu. Sie war wie ein ausgebrannter Strauch, zu neuem Aufblühen, neuer Gefühlsqualung unfähig, sonst hätte sie es nicht fertig gebracht, so starr und empfindungslos die blühende Jugend an ihrer Seite zu überleben, nichts zu spüren von dem bittenden Verben des einarmen Mädchens, das das Schicksal in ihr Haus geführt hatte.

Baron Joachim zuckte unwirksam die Achsel. Die angeregte Stimmung des Nachmittags war bereits wieder verfliegen. „Gott, natürlich hat mich das viele Neben angezogen — aber es war erstrebend, sich einmal mit einem vernünftigen Menschen unterhalten zu können.“ Er wehrte dem anstehenden Diener zu sich, daß diesen wenigstens die silberne Platte mit dem letzten Braten entziffen wäre. Mit unbewogener Miene trat der Braubarcher zurück, legte eine frische Gabel auf und beendete seine Stunde um den Tisch.

Der Baron, der sich bei den unheilvollen Worten des Sohnes leise geräuspert hatte, sah stumm und sehr gerade aufgerichtet und betrauert über den Kopf seiner Frau hinweg das gegenüber hängende Bild eines jungen Mannes, der zu Ende des Dreißigjährigen Krieges gefallen war. Das war ein anderer Karl gewesen ...

Die Frau schien seine Gedanken zu erarten. Ihre Lippen preschten sich zusammen in eine harte, dünne Linie. Sie hatte schweigen gelernt.

Rosemarie, deren Augen groß und ängstlich von einem zum anderen flatterten, sah das nervöse Zucken des blauen Gesichtes, das Jittern der Hände, das einen nahenden Verrennenanfand kündete. Wie ihn abmenden? (Fortf. folgt.)

Der Stand der Arbeitslosigkeit.

4 622 000 Erwerbslose im ganzen Reichsgebiet.

Die vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter ergeben nach dem Bericht der Reichsanstalt für den 31. Oktober eine Arbeitslosen Zahl von rund 4 622 000. Seit dem Stande vom 15. Oktober, der sich auf rund 4 484 000 Arbeitslose belief, ist somit eine Zunahme um rund 138 000 eingetreten, die im wesentlichen den Niederlag der jahreszeitlichen Bewegung am Arbeitsmarkt darstellt.

In der Arbeitslosenversicherung hat sich die Zahl der Unterfertigungsempfänger um rund 43 000 auf rund 1 185 000 erhöht, in der Arbeitslosenversicherung um rund 58 000 auf rund 1 350 000. — Für Ende September liegt jetzt auch die Zahl der von den Arbeitsämtern anvertrauten Obligatorischen Erwerbslosen mit rund 1 208 000 vor.

Chronik politischer Zusammenstöße.

Ein Toier, mehrere Verleser in Bremen.

Zu schweren Zusammenstößen kam es in Bremen im Anschluß an eine nationalsozialistische Kundgebung zwischen Angehörigen des Reichsbanners und Nationalsozialisten.

Hierbei wurde ein Nationalsozialist erlödet.

Mehrere Personen, deren genaue Zahl aber noch nicht festgestellt, erlitten Verletzungen, die durchweg leichterer Natur sein sollen. Im Verlaufe des Abends kam es außerdem noch zu kleineren Reibereien an verschiedenen anderen Stellen der Stadt, doch ist die Ruhe jetzt vollkommen wiederhergestellt.

Schüsse auf Polizeibeamte in Leipzig.

Kurz vor Mitternacht ereignete sich in Leipzig-Plagwitz ein schwerer politischer Zusammenstoß. Ein Trupp Nationalsozialisten, die von einer Versammlung zurückkehrten, begehrte einen Marsch durch Kommunisten. Es kam zu Tätlichkeiten, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Auf die Beamten wurden mehrere Schüsse abgegeben, die von der Polizei erwidert wurden.

Darauf gingen die Beamten mit dem Gummistock gegen die Menge vor, die allmählich auf etwa vierhundert Personen angewachsen war. Die Anspannung konnte schließlich zerstreut werden. Fünf Nationalsozialisten wurden festgenommen, ebenso ein verlesener Reichsbannermann, der Schüsse auf den Kopf erhalten hatte.

Nationalsozialist in Göttingen.

Im Anschluß an einen Umzug des Reichsbanners kam es in Göttingen zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten.

Ein Nationalsozialist, der Butterhändler Raffke, wurde getötet, zwei Nationalsozialisten wurden schwer, drei Reichsbannerleute leicht verletzt.

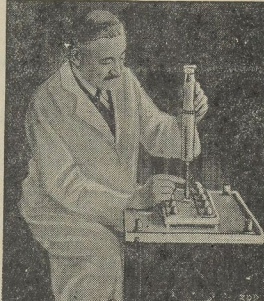
Starkel-Prozess.

Berlin, 11. November.

Im Starkel-Prozess überreicht der Verteidiger des Bürgermeisters Kohl dem Gericht eine ärztliche Bescheinigung des Professors Kronfeld, in der erklärt wird, daß Kohl nicht verhandlungsfähig sei. Professor Störmer, der Kohl diese Frage in ärztlicher Hinsicht gestellt hat, bemerkt hierzu, daß es durchaus möglich sei, daß sich nur der Zustand Kohls verschlimmert habe. Das Gericht tritt dann in eine Pause ein, in der Professor Dr. Störmer den Bürgermeister Kohl auf dessen Verhandlungsfähigkeit unteruchen ließ. Nach kurzer Unterbrechung erklärt Professor Dr. Störmer, daß Bürgermeister Kohl verhandlungsfähig sei. Das Gericht zog sich dann zur Beratung zurück, um über die weitere prozessuale Fortführung der Verhandlung Stellung zu nehmen. Nach den Beratungen des Gerichts erklärte der Vorsitzende, daß die Verhandlung fortgesetzt werde, da Bürgermeister Kohl verhandlungsfähig sei. Der Vorsitzende verliest sodann ein Schreiben des Vorsitzenden der staatsparteilichen Landtagsfraktion, Merz, in dem dieser mitteilt, daß er Mar Starkel wohl persönlich kenne, daß dieser aber niemals verurteilt habe, von ihm Gefährlichkeit zu erlangen. Auch er, Merz, habe von Mar Starkel niemals Zuwendungen erhalten. Mar Starkel habe lediglich für die Demokratische Partei einen Sonderbeitrag gestiftet, ohne daß an diesen Sonderbeitrag Bedingungen geknüpft worden seien. Die Äußerung, daß er Mar Starkel die Spitzenkandidatur der Demokratischen Partei bei den Reichstagswahlen angeboten habe, sei eine Erfindung.

Bermischtes.

Sechs Schwestern heiraten gemeinsam! In der Nähe von Paris hat sich in dieser Woche der beispiellose Fall ereignet, daß sechs Schwestern an einem Tage heirateten und fröhlich getraut wurden. Die sechs Schwestern, die alle im Alter zwischen 17 und 26 Jahren stehen, sind die Töchter eines französischen Eisenbahnbeamten. Der Vater hatte leinertzeit den Wunsch geäußert die ganze Heiratserei seiner Töchter mit einem Male auszurufen zu wollen. Während die beiden ältesten Mädchen schon ein paar Jahre verlobt waren und immer noch auf die jüngste Schwester warten mußten, ist die Sechzehnjährige erst drei Monate verlobt und kennt ihren Zukünftigen ein gutes halbes Jahr. Die fröhliche Trauung erregte großes Aufsehen und fand unter Anwesenheit einer großen Zahl von Angehörigen und Schaulustigen statt. Der leichsichtige Brautvater hatte bei der Nachfeier nicht mehr und nicht weniger als 118 getadene Gäste zu bewirten!



Einbedingung eines Gases zur Krebsbehandlung.

In den Laboratorien von Chantiers in der Nähe Lyons werden gegenwärtig erfolgreiche Versuche in der Anwendung eines neuen, durch Elektrizität erzeugten Gases bei einer Anzahl von Leiden gemacht, die durch die moderne Therapie nicht geheilt werden können. Erfolgreiche Ergebnisse sind bei der Behandlung zahlreicher Fälle von Ovarium, Gebärmutter und Uterus Krebs erzielt worden. „Dieses Gase“, sagt der Erfinder des neuen Gases, „entsteht und vergrößert sich durch die Entwicklung von Keimen, die die schwächste Stelle des Organismus angreifen. Das Octogen (so heißt das neue Gas) tötet bei fortgesetzter Anwendung diese Keime.“ U. B. z. den Apparat zur Herstellung des Octogens.

Börse und Handel.

Berlin, den 10. November 1931.

Dollar: 4,209 (Geld), 4,217 (Brief), engl. Pfund: 15,94 15,98, holl. Gulden: 169,88 170,22, Belg. (Belgien): 58,69 58,81, ital. Lira: 21,78 21,82, dän. Krone: 30,86 30,89, franz. Franc: 89,41 89,59, span. Peseta: 16,56 16,60, schwed. Krone: 12,47 12,49, schweiz. Franken: 82,24 82,40, japan. Yena: 36,76 36,84, schwed. Krone: 90,81 91,09, dän. Schilling: 58,94 59,06.

Produktenmarkt. Das Geschäft im Produzentenmarkt ist seit einigen Tagen wieder sehr ruhig geworden. Die Unstetigkeit bezgl. der Regierungsmassnahmen auf wirtschaftlichem und insbesondere auf agrarpolitischen Gebiet läßt nur geringe Unternehmenslust aufkommen, andererseits hat sich auch das Inlandsangebot kaum nennenswert vergrößert. Weizen und Roggen zeigen durchaus die ruhige Grundstimmung des Marktes. Weizen- und Roggenmehl liegen bei unbedeutenden Preisänderungen ziemlich ruhig. Hafer bei mäßigem Angebot am hiesigen Plage stetig. Das Geschäft in Gerste stagniert fast völlig.

Warenmarkt.

Wollmarkt. (Amtlich.) Getreide und Erbsen den 1000 Kilo, feint bei 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 227-230 (am 9. 11.: 228-231), Roggen März 198-200 (198-200), Braugerste 174-178 (175 bis 178), Futter- und Anbaugetreide 170-173 (172-175).

Hafer März 150-155 (150-155), Weizenmehl 28,75 bis 32,75 (29-33), Roggenmehl 27,75-29,90 (27,90 bis 30), Weizenkleie 10,75-11 (10,75-11), Roggenkleie 10,10-11 (10,50-11), Futtererbsen 24-30 (24-30), Achte Speiserbsen 25-28 (25-28), Bohnen 17-19 (17-19), Ackerbohnen 16,50-18 (16,50-18), Wicken 17 bis 20 (17-20), Lupinen blaue 11-12,50 (11-12,50), gelbe 13-15 (13-15), Leinöl 14-14,50 (13,90 bis 14,10), Erdöl 6,20-6,30 (6,20-6,30), Seidensaat 12,10-12,50 (12,10-12,50).

Berliner Schlachtmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1462 Rinder (darunter 351 Eber, 544 Kühe, 563 Kälber und Färsen), 2455 Kälber, 3990 Schafe, — Ziegen, 15 811 Schweine, 400 Auslandszuchtweiber. — Preise für 1 Berliner Lebendgewicht in Reichsmark:

1. vollf., ausgem., höchsten Schlachtwerts	10. 11.	6. 11.
jüngere	36-38	37
ältere	34-36	33-36
2. vollf. vollfleischige, jüngere	31-33	30-33
ältere	31-33	30-33
3. fleischige	28-30	27-28
4. geringe genährte	28-30	27-28
Schweine:		
1. jüngere, vollf., höchsten Schlachtwerts	34-35	35-36
2. vollf. vollfleischige oder angemästete	30-33	31-34
3. fleischige	27-30	28-30
4. geringe genährte	22-26	24-27
Wurst (Schinken):		
1. jüngere, vollf., höchsten Schlachtwerts	33-34	33-35
2. vollfleischige	25-31	26-31
3. fleischige	21-24	22-24

Preise:

1. mäßig genährtes Jungvieh	19-25	20-22
Kälber:		
2. Doppelender besser Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugfärsen	55-65	50-62
3. mittlere Mast- und Saugfärsen	35-45	35-45
4. geringe Kälber	20-30	20-30

Schafe:		
1. Mastlämmer und jüngere Mastlammel	—	32
Eidammel	34-36	36-42
2. mittl. Mastlammel, ältere Mastlammel	31-33	34-37
3. gut genährte Schafe	23-25	25-27
4. fleischiges Schafvieh	16-30	17-32
5. geringe genährtes Schafvieh	16-22	18-24

Wach:

1. Fett Schweine über 300 Pfund	—	50-51
2. vollfleischige von 240-300 Pfund	45-47	49-51
3. vollfleischige von 200-240 Pfund	43-45	47-50
4. fleischige von 160-200 Pfund	40-42	44-47
5. fleischige von 120-160 Pfund	37-39	41-44
6. fleischige unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	38-39	43-44

Marktverlauf: Rinder in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig; Kälber ruhig, alte Kälber knapp; Schafe schleppend; Schweine ziemlich glatt.

Geschäftliches.

Der Grundtat „Qualität über alles“ hat die Maggi-Gesellschaft auch bei Einführung ihrer Prämiere für die feine Verwendung von Maggis Erzeugnissen gelten lassen. Die einzelnen Gegenstände sind durchaus praktisch und qualitativ wertvoll. Die Kaufleute werden ihre Freunde daran haben. Da Maggis bei der vielfältigen Verwendung von Maggis Erzeugnissen im Haushalt schnell die nötige Anzahl Ostpreise bestimmen ist, lohnt es sich, diese zu sammeln.

Neue Bücher und Zeitschriften.

Winte für diese Zeitschriften! Das braucht jeder von uns, unabhängig von seiner Berufsstellung, ist ein aktuelles, gefeilsches, wirtschaftliches, finanzielles und rechtliches Wissen, Verben und Vorfragen. Winte, die helfen, das Geschäft zu erhalten, Gedanken, die uns wieder Freude am Geschäft verschaffen. Was das gibt und die neue Selbstverwaltung „Motiv“ des Verlags für Wirtschaft und Verkehr in Stuttgart, Hirschstr. 20. Auch hier ungewöhnlich niedriger „Motivpreis“ von 60 Pfennig entspricht den Verboten. Aus dem Kleinformat des täglich Bedruckten aller Gebiete, aller Interessen, aller Sprachen in Zeitungen, Berichten, Korrespondenzen, Zeitschriften, Broschuren, Büchern usw. die unerschpften im Bereich des Verlags ausgearbeitet werden, schren emsig die vielen Spezialmitarbeiter und Herausgeber des bekannten Verlags gerade die Goldminen, auf die es ankommt! So bringen die „Motiv“ den Geschäftsmann von den geschäftlich-wirtschaftlich-rechtlichen Anforderungen und Wrungen des Tagesgeschäfts und der nächsten Zukunft wissen muß, was ihn zu weiteren Nachdenken und Handeln anregen soll. Keine großen Whlungen, nur ganz kurze Lpe, Winte, Hinweise, Wrungen! Nur aktuelle Verpunkte, die man im Bedarfsfalle selbst weiterverfolgen kann!

Aber die Liebe ist die grote unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

Sie erzwang ein Lächeln. „Herrhardt sagte mir, daß sein Vater noch nie eine Einladung zu Fremden angenommen habe; keine grundliche Kenntnis seiner und anderer biologischer Werte hte ihn ebeno erfahren wie erfreut, da sie in dem Maße bei Zeiten ganz selten vorzufinden sei.“ Die sanfte Stimme und lebenswürdigen Worte verfesten nicht ihre Wirkung. Baron Joachim lächelte matt. „So, hat er das gesagt? Dann wäre das Gefallen gegenseitig gewesen. Es war übrigens sehr freundlich von dir, mir die Wcher gleich herauszufuchen“, sagte er hinzu. Rosemarie neigte überhaupt den schmalen Kopf: „Es geschah gern, lieber Joachim.“

Der Kranke trocknete die Fingerspitzen, die er in die Wasserfalle getaucht hatte, an seiner Serviette ab, warf sie nachlässig auf den Tisch und lehnte sich zurück. „Du könntest mir noch ein bißchen vorlesen, Rosemarie“ — die Hand des Dieners fortziehend, ber hm beim Aufstehen besthlich sein wollte und sich schwer auf den Arm des jungen Wchens stützend, das sofort herbeigeeilt war.

Schritt für Schritt ging es nach dem Wohlgefallen des Kranken, das neben seinem Schlafen nach am anderen Ende des Stuhls zu ebener Erde lag. Beide Zimmer erinnerten in ihrer streng hygienischen Einrichtung an Klinik oder Hospitalkmmer. Ein feiner Duft von kühlendem Wasser verwehte vergebens den stärkeren Geruch von Medikamenten zu berwnen. Bequimmalt hatte Rosemarie dem Vater auf das mit mehreren großen, weißberzogenen Kissen bedeckte Ruhebett, verbrhte den bunten Seidenstoff der elektrischen Tischlampe nebenan auf der dem Kranken zugewendeten Seite mit einem zweiten Tuch zum Schutz seiner lichtgebenden Augen und rückte sich einen niedrigen Stuhl heran.

Halbdmmerung erhellte den Raum, dessen Fenster fest verschlossen und verhangen waren. Wundervoll mußte es jetzt draußen sein, dachte das Wchchen sehnsüchtig. In das Schweben des Abends fandte die Erde ihren fhlichlichsten Duft... Die häuften des Nachmittags saßen gewiss auf der Terrasse des häuften, während der Sonnenlauf, das sie von fern gesehen hatte. Ein Gesicht schwebte nchlich zwischen ihr und der gedruckten Seite zum Greifen nahe, schon und willensstrk, mit hellen, gnigen Augen. Das lächelte sie an.

Welch unanendlich gedankliche Gestalt er besaß, welsch schlank, schon gealterte Hände — fest und warm war ihr Druck. Wie die Hände bluen im gedumten Gesicht — der liebte Luft und Licht, war sicherlich gesund an Leib und Seele. Wie die Sonne ist er, dachte sie wieder. Und sah auf den Kranken.

Der lag mit geschlossenen Augen in den Kissen. Scharfe Linien furchten die bageren Jge, deren edles Ebenma dadurch unjnchen entsteht wurde. Dunkel lagerten Er-schpfungsschatten in den eingeklinkenen Schfen und Wangen. Das Innig erregte Zeilnahme — entsehllich aber war es, von den nachgebenden, kalten Händen berührt zu werden, die sich stets ein wenig feucht anfühlten — die Hände fürchtete sie —

Sie fuhr unmerklich zusammen. Der Kranke hatte die Augen geöffnet und sah sie an.

„Warum siehst du nicht weiter, Rosemarie?“

„Ich glaube dich eingeschlafen.“ Ihre Stimme bestete ein wenig.

„Nein — lies mir weiter.“

Eine Stunde verrann. Die Eltern waren leise herein gekommen, hatten ihren Sohn auf die Seiten geführt — Rosemarie deutete sich über die Hand von Tante und Onkel — las weiter. Allmählich verkommen die gedumft herberfndigen dusergewnde. Jergendwo krrte ein Fenster beim Schließen — eine Zirgung — von druen schlug die Staubur langsam und gewichtig zehn schwere Schge — dann wieder völlige Stille, die durch die leisende Stimme eher betont als gedumft wurde.

Reglos lag der Kranke da, verstaucht nicht mehr, dem Sinn des Geschehens zu folgen, hrte nur den weichen, warmen Aufklang, der auf seine erregten Nerven so wndlich wirkte.

Endlich wandte er den Kopf. „Gnug, Rosemarie, du wirkst auch milde sein.“ So dankte dir. Auf mir den Vater.“ Er ergriff die bargebotene Hand der Königin, zog sie sich heran und strich leicht über das über ihn ge-neigte Gesicht. „Gute Nacht, schlaf gut, kleine Samariterin.“

Sank erwiderte sie den guten Wunsch, grute ihm hinaus freundlich den alten Diener, der seinem Herrn half, bis der neue Pfleger eintraf — und vermeinte noch immer die kalten Finger auf ihrer Wange zu fühlen, als sie schon längst in ihrer Stube war. Noch nie hatte Joachim sie zärtlich berührt, nie ihr für die tausend kleinen Dienste gedankt, die er mit dem Coelusius des Kranken als Selbstverpflichteter hingenommen hatte. Ach, wie dankbar war sie für jedes freundliche Wort; es fühlen ihrer zu wenige in jedem Hause!

Rosemarie kam an offenen Fenster und sah hinaus in die sternfunkelnde, milde Sommernacht, während sie die Zöpfe löste, die in schwerer Pracht bis zu den Knien fielen.

Vertraumt lächelte das Wchchen vor sich hin. Werte nicht die Tränen, die plötzlich über ihr Gesicht rannen im sen Schmerz eines nie gekannten Gefühls, das ungeduldr, nur halb verstanden, in den Tiefen ihres Herzens erlubte.

Mittagszeit brute über dem kleinen Dorfe, das Rosemarie von Mühlen leichtschtig durchflichte. Kurz war die freie Zeit, die ihr vergönnt war; es galt sie auszunutzen. Blasser Rauch entquoll den esrig dampfenden Esen, Hies tezzengende in die stille Luft. Aus den niedrigen Häufern drängte die Stimmen der von der Feldbestellung heimgekehrten Männer, von Kinderreue und Geschwstern begleitet. In den Sthlen raschelte das Stroh unter den Hufen des fressenden Viehs.

(Fortsetzung folgt.)

Mehrere Anzeiger

Die sinkende Kurve des Verkehrs.

Ein Bild in die Tagespresse zeigt täglich die wachsende Not, zeigt Ruhe, wo früher das geschäftliche Leben brauste, zeigt Grabesille, wo rauchende Schöte bislang Arbeit und Brot für Tausende bedeuteten, zeigt durch steigende Stilllegungen von Betrieben die Vernichtung von Handel und Verkehr. Seit 1929 zeigt die Verkehrsumwälzung in allen deutschen Großstädten eine scharfe Rückwärtsbewegung als getreues Spiegelbild der Wirtschaftslage und der wachsenden Arbeitslosigkeit. Wenn man die Verkehrsverhältnisse und die Anpassung des Verkehrsbedürfnisses an die Betriebsleistungen im ersten Vierteljahr 1929 auf die Vergleichszahl 100 einstellt, so ergibt sich, daß die in der WBG zusammengefaßten drei Berliner städtischen Verkehrsunternehmen im ersten Vierteljahr 1930 bereits einen Rückgang von 12,1 Prozent aufzuweisen hatten. In schneller Steigerung wuchs dieser Rückgang ständig, er betrug im zweiten Vierteljahr 1930 12,9 Prozent, im dritten 17,9 Prozent, im vierten 14,4 Prozent. Das Jahr 1931 brachte gleich im ersten Vierteljahr ein hartes Emporwachen des Verkehrsrückgangs auf 21,4 Prozent, das zweite Vierteljahr zeigte die Rückwärtsbewegung mit 23,1 Prozent und im dritten Vierteljahr 1931 wurde ein Höchststand von 28,1 Prozent erreicht. Das bedeutet, daß der Berliner Verkehr seit Anfang 1929 bis heute um mehr als ein Viertel zurückgegangen ist. Dilem erhebligen Verkehrsabfalls parallel laufen zur Vergleichung an die Winderinnahmen die Einsparungen der WBG an ihren Leistungen mit anderen Worten: Die Drolungen des Berliner Verkehrs. Im ersten Vierteljahr 1930 betragen diese Betriebsleistungseinsparungen 2,5 Prozent des Normalverkehrs, im zweiten Vierteljahr 1,8 Prozent, im dritten 5,2 Prozent, im vierten 7,3 Prozent. In diesem Jahre setzte dann mit dem Verkehrsrückgang auch der Abbau der Betriebsleistungen der WBG ein, er betrug im ersten Vierteljahr 10,7 Prozent, im zweiten 9 Prozent und im dritten 10,5 Prozent. Diese Betriebsleistungseinsparungen betragen im Vergleich zu dem Verkehrsrückgang etwa 39 Prozent.

Schrecklich ist nun, in welchem Maße die übrigen deutschen Großstädte ihre Verkehrsleistungen durch Abbau dem geringeren Verkehrsbedürfnis anpassen. Nur zwei Städte — München und Stuttgart — haben in dieser Krisenzeit trotz geringeren Verkehrs ihre Betriebsleistungen noch erhöht. Die Gründe hierfür sind örtlicher Natur, sie liegen in dem notwendigen und bereits in Angriff genommenen Ausbau neuer Verkehrslinien. Zwei Städte — Leipzig und Nürnberg — haben ihre Betriebsleistungen stärker beherrscht, als der Verkehrsrückgang bedingte: Leipzig 107,8 Prozent und Nürnberg 103,3 Prozent. Sämtliche übrigen deutschen Großstädte bleiben in der Angleichung von Verkehrsleistung und Betriebsleistung hinter einer vollen, 100prozentigen Anpassung zurück: Breslau 69,1, Köln 66,9, Düsseldorf 61,1, Dresden 54,6, Dortmund 46,5, Magdeburg 40,0, Bremen 39,8, Berlin 39,0, Hannover 37,5, Hamburg 37,8 und Frankfurt a. M. 36,0 Prozent. Ganz anders, Hamburg und Frankfurt a. M. sind die Leistungseinsparungen im Verkehr also geringer als in Berlin. Hinter dem Mittel aller deutschen Großstädte — 55,4 Prozent — bleibt Berlin mit 39,0 Prozent aber wieder nicht ungenügend zurück.

Diese Zahlen allein können selbstverständlich nur ein anschauliches Bild des allgemeinen Verkehrsabbaues in Deutschland geben, da es ohne weiteres einleuchtend ist, daß eine restlose Anpassung der Verkehrsleistung an den

sprunghaften Verkehrsrückgang einer Zerlegung dieser Betriebe gleichkommen müßte. Zudem lassen sich die Berliner Verhältnisse nicht schematisch auf andere deutsche Großstädte übertragen. Man darf bei der engen Verflechtung der Berliner Wirtschaft mit dem Verkehrsleben nicht die Rückwirkungen auf die allgemeine Wirtschaftsentwicklung außer acht lassen, die mit jedem Verkehrsabbau verbunden sind. Hier bleibt die Frage offen, ob der Gewinn, der für die städtischen Verkehrsunternehmen durch eine scharfe Einschränkung ihrer Betriebsleistungen erzielt werden kann, überhaupt in einem noch tragbaren Verhältnis zu den Verlusten der ganzen Berliner Wirtschaft steht, die automatisch mit jeder Verkehrsdröpfung eintreten müssen. Alle städtischen Monopolsysteme dürfen aber der Bilanzierung ihrer eigenen Bilanz zuliebe niemals wirtschaftsschädigenden Charakter haben, vor allem aber muß der Verkehr ausschließlich der Wirtschaftsförderung dienen. Das Problem jeder Betriebsleistungseinsparung oder Betriebsverlängerung liegt daher nicht nur im engen Rahmen der eigenen Betriebswirtschaft, es muß jede dieser ernstlichen Zwangsmaßnahmen dadurch ausgleichend bestimmt werden, wie sie die Gesamtwirtschaft Berlins beeinträchtigen oder heben kann.

Wührarbeit in der Reichswehr. Erfolge kommunistische Zerlegungstätigkeit.

Berlin, 10. November.
Von Reichwehrministerium wird mitgeteilt:
In den letzten Monaten hat die von kommunistischer Seite gegen die Wehrmacht gerichtete Zerlegungstätigkeit außerordentlich an Umfang und Intensität zugenommen. Seit Mitte Juli des Jahres sind nicht weniger als 40 verschiedene kommunistische Zerlegungsschriften sowie zahlreiche Plakate und Zettel der gleichen Art in mehr als 200 Fällen in Tausenden von Exemplaren durch die Kommunisten in den Kasernen verbreitet oder einzelnen Soldaten zugesandt worden.

In allen Fällen wurde das Material den Vorgesetzten abgeliefert. Außerdem konnten die Zerlegungsblätter im gleichen Zeitraum von der Truppe auf gefahrlos erkannt und der Bestrafung zugeführt werden. Ein Erfolg ist der kommunistischen Zerlegungstätigkeit nach wie vor nicht beschieden gewesen.

Die Zahl der Fälle, wo Soldaten einer Beeinflussung unterlagen, ist verhältnismäßig gering. Die Truppe wird auch in Zukunft allen weiteren Zerlegungsversuchen mit größter Aufmerksamkeit und Energie entgegengetreten.

Zur energischen Wehr der gegenwertigen Zerlegungstätigkeit der WBG, enthält bereits die Wehrordnung vom 6. Oktober 1931 erheblich verschärfte Strafvorschriften. Vor dem Reichsgericht in Leipzig laufen zur Zeit zahlreiche Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Notendefizit 27,8 Prozent. Reichsbankausweis vom 7. November 1931.

Berlin, 11. November.
Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. November 1931 hat sich in der vorliegenden Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Kommandos und Effekten um 306,7 Mill. auf 4045,3 Mill. RM verringert.
Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 13,3 Mill. auf 1261,9 Mill. RM vermindert.

Im einzelnen haben die Goldbestände um 43,2 Mill. auf 1101,3 Mill. RM abgenommen und die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 29,9 Mill. auf 160,6 Mill. RM zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen beträgt 27,8 Prozent gegen 26,9 Prozent in der Vorwoche.

Das Programm der Kleinfriedlung.

Nach den jetzt veröffentlichten Richtlinien für die Erwerbslosenfriedlung ist Voraussetzung für die Gewährung von Arbeitsstellen vor allem eine entsprechende Größe der Siedlungsstellen, damit die Beschaffung des Lebensunterhaltes durch den Ertrag der Grundstücke wesentlich erleichtert wird und die öffentlichen Fürsorgekosten geleitet werden können.

Als Siedler kommen nur Erwerbslose oder kurzweiliger Arbeiter in Frage, die sich freiwillig melden und für die Bewirtschaftung der Stelle geeignet sind. Besonders bevorzugt sollen langfristig Erwerbslose und linderreiche Familien werden.

In der für die Kleinfriedlung benötigten Grundstücke sollen in erster Linie aus dem Eigenbesitz öffentlicher Körperschaften ohne Aufwand von Barkapital zur Verfügung gestellt werden. Sie müssen günstig gelegen sein. Die Richtlinien beschließen sich dann mit dem Aufbau und der Einrichtung, der Aufbringung der Kosten und den vom Reich dazu gewährten Darlehen.

Diese dürfen den Höchstbetrag von 2500 RM je Stelle in keinem Falle überschreiten. Sie sind dinglich sicherzustellen und mit vier Prozent zu verzinsen und ein Prozent zu tilgen. Für die ersten drei Jahre wird der Zinsfuß allgemein auf drei Prozent ermäßigt. Die Verzinsung des Reichsdarlehens beginnt mit dem Anfang des der ersten Ernte folgenden Kalenderjahres, jedoch nicht vor Fertigstellung des Gebäudes, die Tilgung nach Ablauf der ersten drei Jahre.

Träger des Siedlungsprogramms sind die Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände. Die Auswahl geeigneter Erwerbsloser ist von diesen in Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern und den öffentlichen Fürsorgestellen vorzunehmen.

Wie zu den Richtlinien für die vorläufige Kleinfriedlung noch mitgeteilt wird, soll die Durchführung des Projektes in die Hände der Gemeinden und Gemeindeverbände gelegt werden. Aus Sparmaßregeln sind in erster Linie (den im öffentlichen Besitz befindliche Grundstücke) besiedelt werden, die so liegen, daß die Siedler später wieder eine berufliche Tätigkeit aufnehmen können.

Die einzelnen Stellen sollen etwa 600 bis 5000 Quadratmeter groß sein und im Wege der Erbschaft, des Erbanrechts oder als Eigentum ähnlich wie Rentengüter vergeben werden.

Die vorbereitenden Arbeiten und der Aufbau der Siedlungen sollen durch Erwerbslose vorgenommen werden, und zwar durch Gruppen von Arbeitsdienstfreiwilligen. Die Gesamtkosten sollen — abgesehen vom Grundstückswert — nicht über 3000 Mark für jede Stelle hinausgehen. Die Darlehen des Reiches werden höchstens je 2500 Mark betragen und nach dem Jahre nach der ersten Ernte an mit höchstens zwei Prozent verzinst und mit ein Prozent rückzahlbar sein. In Ausnahmefällen soll das Reich für den Grundstücksenerwerb und für die Einrichtungsstellen auch Bürgschaften übernehmen.

Zunächst stehen etwa 50 Millionen Mark für die vorläufige Kleinfriedlung an Reichsgeldern zur Verfügung.

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

"Verließ" ich", dachte Hardt bei sich und presste die Knieen aufeinander beim Gedanken, den des Mädchens Worte heraufschweben: wie oft mochte der Kranke das zarte, sanfte Gesichtchen an seiner Seite quälen, das sich in seiner Verengnisstiefe und erst heillosen Güte nicht dagegen zur Wehre setzte —

"Aber Sie besuchen ab und zu Ihren alten Freund?"
"Ja, manchmal um die Mittagszeit, wenn Joachim vor sich schlief und Antel und Tante meiner nicht bedürfen. Sehr oft ist das leider nicht. Ein unterdrückter Seufzer. Aber dann — ihre Stimme belebte sich —, dann bitte ich meinen Woban von der Kette los zu machen und wir laufen zusammen in den Wald, da ist's herrlich zu jeder Jahreszeit." Sie erröte plötzlich heftig. "Was mögen Sie nur von dem Mädchen mit dem wild aufgelohten Haar gedacht haben! Es drückt mich manchmal wie eine schwere Last, die schreckliche Kopfschmerzen verursacht, dann ist es eine unlagbare Erleichterung, die Köpfe herunterzulassen. Aber für Zuschauer war die Probeur nicht berechnete; außer unserem alten Förster kommt ja kein Mensch je in das Waldchen."

Hardt verhielt den Schritt — sie waren beim Springbrunnen vor der Freitreppe angelangt — und sah herab auf das Mädchen.

"Was ich beim Anblick der Erscheinung im Walde gedacht habe, Baronesse? — Daß ich nie etwas Bildlicheres sah." Die ruhige Schlichtheit seiner Worte tauchte ihnen beiden Schien ein oberflächliches Kompliment. "Die Güte meiner Eltern hat mein Leben recht reich beschenkt mit schönen Eindrücken jeder Art, doch keiner hat mich so tief bewegt — vielleicht, weil er so ungewöhnlich war: ein Mädchen mitten im Altar." Er lächelte verjöhnen. Sie

schienen wie ein Teil der Natur und ihrer Schönheit, die ich so unendlich liebe."

Sein Bild schwebte über die goldbeträugten Ähren des Baumfriedens um ihn, in dessen Schatten die plätschernden Wasser geheimnisvolle Mär raunten, sah nicht die blauen Augensterne, die selbstvergessen an seinem Gesicht hingen. Gleich er nicht selbst der Sonne in seiner jugendfrischen Mannhaftigkeit, seinem herrlichen Wesen, das so viel Wärme und Belebung ausstrahlte? Nicht fremd schien ihr dieser Mann, von dessen Erlebens sie vor einer Stunde den ersten Blick, dem Arbeit durchbrochen von der Umwelt

nur zweimal habe doch ist es mir, als wenn ich freuzen unjener das Verlangen in das Gebotnis in des wermessen von des lechtere zum Ab-

wenn auch ihre übern — wenn er

es leuchtete auf, Baronesse. Nun SSide schon einen

einander wie zwei über und drohend

für dich, mein Wunden. Der geistvoller Mann erklunde. Selmu edeter Mitterlich-

keit den älteren Herrschaften gewidmet. "Die kleine Sätler ist auch ganz sympathisch — wenn man von der Gesamtslosigkeit absieht, die sie in der Wahl ihres Gatten beweisen hat. Hoffentlich hat dich der Nachmittag nicht allzu sehr ermüdet?"

In den kalten, grauen Augen, die Rosemarie oft an die farblose Härte von Granit erinnerte, war ein leiser Schimmer von Verjöhnen. Den letzten Gefühlsreiz, den eine freudlose Jugend, eine vererbte Ehe ihr gelassen, wandte Natalie von Nohjen diesem kranken Sohne zu. Sie war wie ein ausgebrannter Krater, zu neuem Aufblühen, neuer Gefühlsqualung unfähig, jübt hätte sie es nicht fertig gebracht, so starr und empfindungslos die blühende Jugend an ihrer Seite zu übersehen, nichts zu spüren von dem bittenden Werben des einsamen Mädchens, bergens, das das Schicksal in ihr Haus geführt hatte.

Daron Joachim zuckte unwillkürlich die Achsel. Die angelegene Stimmung des Nachmittags war bereits wieder verfliegen. "Gott, natürlich hat mich das viele Weiden angegriffen — aber es war erschreckend, ich einmal mit einem vernünftigen Menschen unterhalten zu können." Er wachte dem anstehenden Dieners so jäh, daß beide einmal die silberne Platte mit dem kalten Trauen entzünden würde. Mit unbewegter Miene trat der Brauhaareige Leutnant, legte eine frische Gabel auf und beendete seine Stunde im den Tisch.

Der Baron, der sich bei den unhöflichen Worten des Sohnes leise geräuspert hatte, sah stumm und sehr gerade aufgerichtet und betrachtete über den Kopf seiner Frau hinweg das gegenüber hängende Bild eines jungen Admen, der zu Ende des Dreißigjährigen Krieges gefallen war. Das war ein anderer Keil gewesen ...

Die Frau schien seine Gedanken zu erraten. Ihre Lippen preszten sich zusammen in eine starre, bittene Linie. Sie hatte schweigen gelernt.

Rosemarie, deren Augen groß und ängstlich von einem zum anderen flatterten, sah das nervöse Zucken des blauen Gesichtes, das Jittern der Hände, das einen nahenden Nervenanfall kündete. Wie ihn abwenden? (Fortf. folgt.)

